

MATERIE UND GEIST (2017)

5. Gender oder Genetik

Ist die Rolle der Frau genetisch bestimmt oder eine Konstruktion unserer Gesellschaft? Sind Mütter zur Armut verurteilt, weil sie gleichzeitig arbeiten und Kinder erziehen müssen? Wie weit sind wir durch Archetypen geprägt wie Anima, Animus oder die große Mutter?

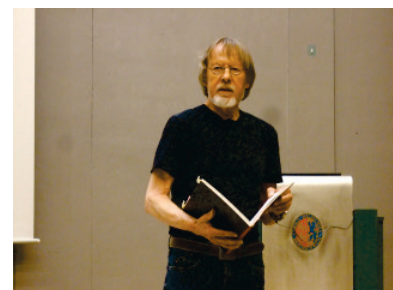
Diese Fragen wurden am Montagabend, 15. Mai, im Haus der Wissenschaft erörtert. Das Kolleg 88 und das Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte hatten dazu den Psychologen Prof. Jochen Hinz und den Evolutionsbiologen Prof. Ulrich Kutschera eingeladen. Die Moderation übernahm Gerwin Bärecke, Chefredakteur bei TV 38, der die Diskussion aufzeichnete und später im Regionalfernsehen senden wird.



Im Vorfeld hatte es einige Interessenkonflikte um den umstrittenen Ulrich Kutschera gegeben, der in einem Spiegel-Interview behauptet hatte: „Männer mögen keine Emanzen. Die Frau muss jung und attraktiv sein und gut kochen können“. Nun fand sich keine Wissenschaftlerin, die bereit war, gegen ihn anzutreten, so dass das Frauenthema schließlich von zwei Männern behandelt werden musste. Jochen Hinz war freundlicherweise für die zuletzt erkrankte Professorin eingesprungen.

Er erklärte: Archetypen sind Kondensate von kollektiven Erfahrungen, die äonenlang durch ständige Wiederholung in unser Gehirn eingepägt wurden. Sie sind im Unterbewusstsein angesiedelt, das C.G. Jung das Numinose, das Unerklärliche nannte. Im Modell der Totalpsyche steht das Selbst in der Mitte. Es verbindet die unbewusste innere Welt der Archetypen mit der bewussten äußeren Welt des Ich und der Persona, die wir der Welt präsentieren.

Wir Menschen tragen beide Geschlechts-Archetypen in uns, Androgynie heißt Doppelgeschlechtlichkeit. „Anima“ bedeutet die weibliche Präsentation im Mann, und „Animus“ ist der männliche Aspekt in der Frau. Wir sind alle zweigeschlechtlich angelegt und werden durch beide Seelenbilder geprägt. Während ein Geschlecht sich durchsetzt, bleibt das andere symbolisch erhalten.



Unsere persönliche Lebenserfahrung kann nach neuesten Erkenntnissen weitervererbt werden, da sie sich im Genom niederschlägt. Nur 10 Prozent unserer DNA sind vorcodiert, die restlichen 90 Prozent sind frei für neue Programmierungen. Früher wurden sie als Junk-DNA angesehen, als Datenmüll.

Der Biophysiker Fritz Albert Popp habe Licht in jeder Zelle nachgewiesen, das durch Schwingungen und Resonanz als Informationsträger diene. Hier könnte die Verbindung von Vererbung und persönlichem Erleben stattfinden. Plötzliche Einfälle kommen aus diesem unbewussten Bereich, in dem ständig kommuniziert wird. Auch

Synchronizitäten siedelt Hinz dort an, das sind Zufälle, die Sinn machen. Hier könnten auch Geschlechtsdifferenzen versöhnt werden, stellt er in Aussicht.



Ulrich Kutschera betrachtet die Geschlechtsunterschiede biologisch. Jungen sind von Natur aus aggressiv und frech, Mädchen sind unterwürfig und angepasst, behauptet er. In der Biologie gibt es zwei uralte Begriffe: Sex und Gender. Sex bedeutet immer zweigeschlechtliche Befruchtung, auch in der Pflanzenwelt. Gender dagegen ist die Ausbildung von Geschlechtsmerkmalen. Homosex bedeutet Eigenkopulation und –befruchtung. Statistisch sind 99 Prozent aller Lebewesen männlich oder weiblich, und ein Prozent unterliegt einer Störung, sagt der Biologe.

Der Sexologe John Money hatte das Dogma aufgestellt, Menschen würden geschlechtsneutral geboren und sozio-kulturell zu Männern und Frauen gemacht. Zum Beweis habe er einen Jungen kastriert und mit weiblichen Hormonen gefüttert. Aber die vorhergesagte Geschlechtsumwandlung sei nicht eingetreten, sondern der künstlich zur Frau gemachte Mann habe später Selbstmord begangen.



Die Philosophin Judith Butler verfolge die gleiche Gender-Ideologie. Doch sei die Behauptung, Männer und Frauen seien grundsätzlich gleich, pseudowissenschaftlich und könne in der Realität nicht bestehen. Männer können nicht das gleiche wie Frauen, zum Beispiel können sie nicht gebären.



Aus diesem „Moneyismus“ entstand der „Psychoterror der indoktrinierten Mann-Weiber“ nach Judith Butler, schimpft Kutschera und macht damit seinem schlechten Ruf alle Ehre: „Frauen wollen überhaupt nicht berufstätig sein! Sie wollen, dass der Mann gut verdient, um die Kinder zu versorgen!“ Das sei überall auf der Welt so, nur Deutschland wäre eine Ausnahme.

Männer und Frauen sind zu 98,5 Prozent genetisch identisch. Der gleiche Prozentsatz gilt auch für Menschen und Schimpansen. Also besteht ein erheblicher Unterschied. Frauen denken auch anders. Ihre Vernetzung im Gehirn verläuft quer, die der Männer ist längs ausgerichtet.

Das Geschlecht wird vorgeburtlich festgelegt. Das primäre Geschlecht ist das weibliche, das männliche ist sekundär. Ein Rollentausch ist nicht möglich. Die Vermännlichung erfolgt erst in der 6. Schwangerschaftswoche. Dann entsteht das männliche Y-Chromosom. Wenn bei diesem Vorgang eine Störung eintritt, fühlt sich der Mann als Frau. Homosexualität ist beim Mann angeboren und nicht aberziehbar, er hat keine Wahl. Bei der Frau ist sie zum Teil erworben durch schlimme Erfahrungen mit der männlichen Aggressivität. Auch Pflanzen können homosexuell sein.

In der Diskussion wurde die Frage gestellt, ob es irgendwo eine Verbindung gebe zwischen der rein psychologischen und der rein biologischen Sichtweise. Schließlich sind wir Menschen sowohl Körper als auch Geist. Wo ist die Schnittstelle zwischen Materie und Geist? Jochen Hinz konnte die Frage beantworten: In der rechten Gehirnhälfte wird Bewusstsein und psychisches Erleben konstelliert, in der linken Hemisphäre wird logisch-analytisch gedacht.



Ein junger Mann erklärte: „Ich habe ja nichts dagegen, wenn die Mädels sich ein eigenes Geschlecht aussuchen wollen. Aber in der gesamten Gender-Diskussion werden die eigentlichen Probleme der Frauen überhaupt nicht erwähnt, und das Wort Mutterschaft kommt gar nicht vor, weder in der Literatur noch in den Veranstaltungen.“

Birgit Sonnek bedauerte: „Leider ist von Seiten des Gleichstellungsbüros versucht worden, diese Veranstaltung zu boykottieren. Der Auftritt des anders denkenden Ulrich Kutschera wurde „nicht geduldet“. Wir haben uns aber nicht daran hindern lassen, eine unliebsame wissenschaftliche Position zu präsentieren, und der voll besetzte Saal sowie die lebhaftige Diskussion gaben uns Recht. Eines haben wir dabei gelernt, und zwar ausgerechnet von Prof. Kutschera: Nicht das Geschlecht ist eine Konstruktion der Gesellschaft, sondern die Gender-Theorie.“

Es scheint Krieg zu herrschen zwischen Gender-Frauen und Müttern, aber die Mütter wissen nichts davon. Sie haben keine Zeit und vertrauen darauf, dass die Frauen in den relevanten Positionen ihre Interessen schon vertreten. Vielleicht sind die Gender-Frauen auch untereinander zerstritten in ihrer Sieben-Geschlechter-Theorie oder ihrer Abneigung gegen die Mutterschaft. Aber ohne Geburten sterben wir nun einmal aus. Andererseits haben Frauen auch ein Recht auf Arbeit und Selbstentfaltung. Das scheint ein unlösbares Dilemma zu sein.“

Die Fragestellungen zu dieser Thematik wurden zuvor von Birgit Sonnek erarbeitet: **Genderforschung** besagt, dass die Unterschiede zwischen Mann und Frau gesellschaftlich konstruiert sind. Das Geschlecht ist weniger ein naturgegebenes, sondern überwiegend kulturelles Phänomen. Menschen werden sozial geschlechtsneutral geboren und erfahren später eine erzieherische Prägung in die männliche oder weibliche Richtung (Autos oder Puppen).

Biowissenschaften verweisen dagegen auf evolutionär herausgebildete Geschlechtsunterschiede. Mann und Frau unterscheiden sich auch genetisch voneinander. In **Sozialstudien** ergaben sich typisch geschlechtsspezifische Verhaltensweisen, wenn man Jungen und Mädchen sich selbst überlässt.

Welche gesellschaftlichen Konsequenzen ergeben sich daraus? Sind wir ein Produkt der Erziehung oder unserer Erbanlagen? - Denken Männer logisch-analytisch und Frauen ganzheitlich-intuitiv? - Ist Technik wichtiger als Humanität (Autobauer vs. Krankenschwestern)? - Ist Gewinnmaximierung wertvoller als die menschliche Reproduktion (Banker vs. Mütter)?

Neue Geschlechterrollen: Sollen Frauen den Männern nacheifern und sie in ihren angestammten Domänen zu übertreffen versuchen? Und zusätzlich noch Kinder bekommen und sie erziehen? - Oder können sie sich evtl. auf ihre genuine Weiblichkeit besinnen und diese ideell und materiell aufwerten?



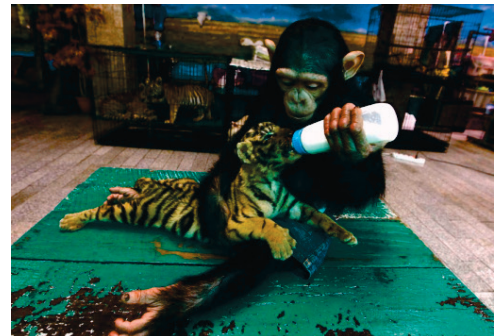
Tatsächlich verdienen Frauen viel weniger als Männer. Die meisten arbeiten halbtags, um ihre Kinder und den Haushalt zu versorgen. Sie bekommen später eine winzige Rente und bleiben finanziell vom Mann abhängig.

Gesetzgeber gehen davon aus, dass Frauen ebenso viel verdienen können wie Männer. Im Fall einer Scheidung sind sie nicht unterhaltsberechtig. Mütter sind gezwungen, zu arbeiten. Doch bieten Kitas und Schulen nur unzulängliche Unterbringungsmöglichkeiten, z.B. nach der Schule. Alleinerziehende Mütter befinden sich in einem ausweglosen Dilemma.

Was geschieht mit den Kindern? Sie werden im Morgengrauen geweckt, gefüttert, angezogen und eilig in die Kita gebracht. Zur Karriere gezwungene Frauen können die wichtige Mutter-Kind-Beziehung der ersten drei Jahre nicht pflegen, sondern müssen das staatlichen Institutionen überlassen. Abends werden die Kleinen vor den Fernseher gesetzt, weil die Mutter einkaufen, kochen und putzen muss. Die Kinder beziehen ihr Weltbild aus der Werbung. Führt das zu kritikloser Konsumorientiertheit zukünftiger Generationen?

Was ist eigentlich typisch männlich? Ist es der Wille zu Macht, Ruhm und Ehre? Die Geschichtsbücher sind voll von Schlachten, Gemetzel und glorreichen Siegen. Kann dieser Trieb überwunden werden und die Technik friedlichen Zwecken dienen?

Was ist eigentlich typisch weiblich? Wir wissen es nicht. Das Weibliche wurde Jahrtausende lang unterdrückt, lächerlich gemacht, zum Schweigen gebracht und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Offenbar wurden überwiegend schwache, angepasste Frauen geheiratet, die ihre Gene verbreiten konnten.



Was war eigentlich vor dem Patriarchat? In den neolithischen Matriarchaten wurde die Fähigkeit des Gebärens verehrt und als göttlich angebetet. Die egalitären Ackerbaugesellschaften verteilten ihre Produkte gleichmäßig an alle.

Können wir die vor-patriarchalen Zustände wieder aktivieren? Natürlich nicht, weil wir uns weiterentwickelt haben. Doch statt auf Rache zu sinnen aufgrund himelschreiender Ungerechtigkeiten könnte eine Balance zwischen den Geschlechtern und Harmonie mit der Umwelt angestrebt werden.

Ist eine echte Partnerschaft möglich? Das Gebären ist wohl die wichtigste gesellschaftliche Funktion, da die Menschheit sonst ausstirbt. Muss Mutterschaft besser bezahlt werden als High Tech? Können wir den Zyklus um Menstruation, Geburt und

Stillen aus der Schmutzdecke minderwertigen Weiberkrams herausholen und wieder gesellschaftsfähig machen?

Können genetisch bedingte Geschlechtsunterschiede in Anatomie und Denken als gleichrangig betrachtet werden? Erst auf dieser Basis kann eine Wahl getroffen werden, entweder Kinder zu gebären, berufstätig zu sein oder die Welt umzugestalten.

Frauen brauchen eine neue Identität, um ein solides Selbstbewusstsein zu entwickeln und sich nicht mehr aus männlicher Sicht zu definieren. In etwa 6.000 Jahren patriarchaler Herrschaft wurde ihnen eine rechtlose Dienerinnenrolle aufgezwungen, die das körperliche Wohl des Mannes, das Gebären seiner Kinder und die Hausarbeit zum Inhalt hatte.



In den Industrienationen haben Frauen inzwischen gezeigt, dass sie keineswegs die minderbemittelten Unmündigen sind, wenn man sie nur lernen und berufstätig sein lässt. Doch was ist ihre eigentliche Identität, worin besteht das genuin „Weibliche“?

Matriarchat

Medien und Schulbücher zeichnen immer noch ein falsches Bild der Steinzeit und des Neolithikums, in dem die Männer auf die Jagd gehen und dort die Sprache erfinden, während die Mütter mit den Kindern sprachlos in der Höhle sitzen. Unser tiefsitzendes patriarchales Weltbild wird den vorgeschichtlichen Menschen einfach aufoktroiert.

Ethnologen gehen davon aus, dass in den Jahrzehntausenden vor dem Patriarchat matrizenrische Zustände herrschten. Das Matriarchat gilt als notwendige Gesellschaftsphase, die in allen Regionen der Welt auftrat.

Frauenrechtlerinnen nahmen das zum Anlass, das Matriarchat zu idealisieren und geschönt darzustellen. Doch gab es auch negative Aspekte in den von Frauen dominierten Gesellschaftsphasen wie Säuglingstötungen oder rituelle Opfermorde aus tiefem Aberglauben.

An den Anfängen der Menschwerdung stehen nomadische Jäger und Sammlerinnen. Es folgen die Kultivierung des Getreides durch die Frauen, Ackerbau und Sesshaftigkeit der Frauengruppen mit Kindern. Männer jagen zunächst noch weiter und führen eine „Besuchsehe“.

Die Rolle des Vaters bei der Fortpflanzung war noch unerkannt. Die Kinder „gehörten“ den Frauen und wurden gemeinsam versorgt. Im Mittelmeerraum wohnte die Sippenälteste mit ihren Schwestern, Töchtern, Nichten und Enkelinnen dauerhaft in sog. Langhäusern. Ihre Brüder, Söhne, Neffen und Enkel logierten temporär dort, z.B. wenn sie von der Jagd kamen.

Die nächsten männlichen Verwandten der Kinder waren die Brüder der Mütter (Onkelehe). Sie waren für ihre Schwesternkinder verantwortlich. Die „leiblichen“ Väter besuchten nachts die Frauen der Nachbarsippen und gingen morgens zurück ins Sippenhaus ihrer Mütter, in dem sie wohnten und arbeiteten.



Kapitalbildung war verpönt (Schenkungsgesellschaft). Entscheidungen wurden per Konsens getroffen. Die ältesten Mütter sprachen Recht (Naturrecht) in endlosem Palaver. Hatte z.B. jemand ein Mitglied einer anderen Sippe getötet, musste er seine Arbeitskraft dieser Sippe zur Verfügung stellen und hatte so Gelegenheit zur Wiedergutmachung. Es gab auch Ausstoßungen, die oft ein Todesurteil waren.

Man betete die große Muttergöttin an und glaubte an die Reinkarnation so direkt, dass die Frauen der eigenen Sippe einen Verstorbenen als Säugling wiedergebären. Die Toten wurden meist unter der Feuerstelle beerdigt. In Embryonalstellung erwarteten sie ihre Wiedergeburt.

Als die Vaterrolle erkannt war, funktionierte auch die Viehzucht. Durch Arbeitsteilung entstand Kapital, zu dem nun auch Kinder und Frauen gehörten. Damit der Mann sicher sein konnte, dass es sich um seine eigenen Kinder handelte, durften die Frauen das Haus nicht mehr verlassen.

Die Erinnerung an die friedlichen „goldenen Zeiten“ wurde hauptsächlich in den christlichen Klöstern aus den Schriften eliminiert oder verfälscht. Muttergöttinnen wurden in männliche Kriegs- und Rachegötter umgewandelt, die weibliche Trinität (Göttin des Himmels, der Erde und der Unterwelt) in eine dreifache männliche Gottheit transformiert.

